

11.05.2017, 15:00-17:00 Uhr, Riphahnsaal (Kölnischer Kunstverein)

Protokollantinnen: Isabell Bach und Lisa Warring

Moderation und Protokoll: Raoul Mörchen

## **Bestandsaufnahme**

Die Situation der Musikstadt Köln wird allgemein positiv bewertet. Es gibt eine reiche, vielfältige Szene. Auch die Zusammenarbeit zwischen Musikszene und Politik/Verwaltung stimmt. Die Kölner Musikszene steht gemeinsam mit der Berliner Szene an der Spitze in Deutschland. Die Bedeutung der freien Szene wächst kontinuierlich.

Bestehende Defizite werden im Weiteren positiv als Chance zur Stärkung definiert:

## **Stärkung – Raum**

Es werden Produktions- und Proberäume gebraucht, vor allem für Ensembles mit komplizierten stationären Aufbauten, die über längere Zeiträume stehen bleiben müssen. Solche Räume sollten gemeinschaftlich genutzt werden.

Die Nutzung von Räumen städtischer Institutionen für Proben und Aufführungen und deren Mietpreise sollten einsehbaren Kriterien folgen. Mehr städtische Räume sollten zu fairen Preisen verbindlich genutzt werden dürfen.

Benötigt werden Produktionsräume für Einzelpersonen wie zum Beispiel Komponisten. Nach Hochschulabschluss endet meist der Zugang zu wichtigen Ressourcen (z.B. Elektronisches Studio).

Zur Verstärkung der Präsenz der vor allem außerhalb von Köln aktiven und sichtbaren freien Musikszene wird nach wie vor ein mittelgroßer, multifunktionaler Konzertraum (Kammerphilharmonie) gebraucht und/oder auch das im KEP 2009 erwähnte Zentrum für Neue Musik. Räume sollten der Vielfalt der Kölner Musikszene gerecht werden.

Musikszene und Stadt Köln sollten gemeinschaftlich auch private Immobilien wie die Sartory-Säle und die Konzertsäle von DLF und WDR auf eine (höhere) Nutzbarkeit hin überprüfen. Auf moderate Mieten ist zu achten.

ZAMUS als Produktionsort hat sich bewährt, ist aber im Bestand gefährdet. Die renommierte Alte-Musik-Szene Köln braucht Sicherheit.

## **Stärkung – Ausstattung**

Anschaffung und Miete von technischer Ausrüstung sind für Individuen und freie Ensembles oft zu teuer. Hier sollte ein Pool entstehen, der gemeinschaftlich genutzt wird.

## **Stärkung – Struktur**

Die logistische Zusammenarbeit der Szene soll gestärkt werden (Synergie). Vereinzelung soll überwunden werden. So können auch weniger beachtete Nischenszenen besser arbeiten.

Die Planungssicherheit für die freie Szene soll verbessert werden. Oft ist eine langfristige Perspektive wichtiger als temporäre Projektförderung.

Die Stadt kann die freie Szene noch stärker durch Beratung und organisatorische Mithilfe fördern.

Ethnomusik/Weltmusik wird oft übersehen und braucht eine zentrale Anlaufstelle ähnlich der Anlaufstelle für zeitgenössische Musik, „ON“. Die vitale Szene soll berücksichtigt werden im neuen KEP.

## **Stärkung – Budgets**

Die Bedeutung der freien Szene wächst. Eine wachsende Szene braucht wachsende Mittel. Die Verteilung der Ressourcen von Seiten der Stadt muss dem vermehrt Rechnung tragen.

Eine bessere Finanzierung von freier Szene und höhere Budgets für Festivals dienen der Stärkung der Stadt Köln im Wettbewerb mit anderen Kulturstädten. Die außergewöhnlich reichhaltige und hochwertige Musikszene ist ein Trumpf, der noch besser ausgespielt werden kann.

## **Stärkung – Kooperation**

Städtische Institutionen sollten wie die Philharmonie beim Festival „Acht Brücken“ noch mehr als bisher die Stärke der freien Szene nutzen. Eine intensivere Zusammenarbeit mit der Oper wird gewünscht. Von der Kooperation zwischen Institutionen und Szene sind deutliche Synergie-Effekte zu erwarten.